

Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Festgottesdienst „40 Jahre Tanner Musiksommer“ am 12.05.2008 (Pfingstmontag) in der Stadtkirche zu Tann (Rhön).

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Predigttext: **I Samuel 16,14-23**

14 Der Geist des Herrn aber wich von Saul und ein böser Geist vom Herrn ängstigte ihn.

15 Da sprachen die Großen Sauls zu ihm: Siehe, ein böser Geist von Gott ängstigt dich.

16 Unser Herr befehle nun seinen Knechten, die vor ihm stehen, dass sie einen Mann suchen, der auf der Harfe gut spielen kann, damit er mit seiner Hand darauf spiele, wenn der böse Geist Gottes über dich kommt, und es besser mit dir werde.

17 Da sprach Saul zu seinen Leuten: Seht euch um nach einem Mann, der des Saitenspiels kundig ist, und bringt ihn zu mir.

18 Da antwortete einer der jungen Männer und sprach: Ich habe gesehen einen Sohn Isais, des Bethlehemiters, der ist des Saitenspiels kundig, ein tapferer Mann und tüchtig zum Kampf, verständig in seinen Reden und schön gestaltet, und der Herr ist mit ihm.

19 Da sandte Saul Boten zu Isai und ließ ihm sagen: Sende zu mir deinen Sohn David, der bei den Schafen ist.

20 Da nahm Isai einen Esel und Brot und einen Schlauch Wein und ein Ziegenböcklein und sandte es Saul durch seinen Sohn David.

21 So kam David zu Saul und diente vor ihm. Und Saul gewann ihn sehr lieb und er wurde sein Waffenträger.

22 Und Saul sandte zu Isai und ließ ihm sagen: Lass David mir dienen, denn er hat Gnade gefunden vor meinen Augen.

23 Sooft nun der böse Geist von Gott über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand. So wurde es Saul leichter und es ward besser mit ihm und der böse Geist wich von ihm.

Feierliche Musik, liebe Gemeinde, an Pfingsten, dem „lieblichen Fest“: Der Klang der Stimmen und Instrumente hier in der Kirche vereint sich mit dem Gesang der wiedererwachten Natur. Und alljährlich beginnt mit dem Pfingstfest der „Tanner Musiksommer“ – seit nunmehr vierzig Jahren. Es muss am Pfingsten sein, wann denn sonst: Denn keine andere Zeit des Kirchenjahres erinnert uns mehr an all die wunderbaren Wirkungen des Heiligen Geistes als diese! Und zu den besonderen Wirkungen des Geistes Gottes – dies gleich vorweg – gehört die Musik.

Vierzig Jahre lang: Das ist eine biblische Zahl. Wir denken dabei zu allererst an die vier Jahrzehnte, die das Volk Israel durch die Wüste zog. Gewiss: Der „Tanner Musiksommer“ war und ist alles andere als eine Wüstenzeit. Es mag kritische Augenblicke gegeben haben, aber dann doch auch wieder wunderbare Erfahrungen. Nicht anders war es schon damals: Neben allen Entbehrungen waren jene vierzig Jahre Israels in besonderer Weise erfüllt von der Nähe und Begleitung Gottes, von der Offenbarung seiner Gegenwart. So auch hier in Tann. Sie haben erlebt, was sich im Lauf der Jahre alles in dieser schönen Stadtkirche musikalisch machen lässt: große Namen, große Musik, große Interpretationen – und das nicht nur im Bereich der Kirchenmusik im engeren Sinn, sondern bis weit in die so genannte Unterhaltungsmusik hinein. Ein Kirchenraum wie dieser hält das aus. Geistliches und Weltliches begegnen sich ja auch sonst in der Kirche! Deshalb sollte man die Grenzen der Musik in der Kirche nicht zu eng ziehen. Kirchenrat Rüppel, der über Jahrzehnte hin die inspirierende Kraft des „Tanner Musiksommers“ war, hat das einmal wie folgt ausgedrückt: „Die Evangelische Kirchengemeinde weiß, dass die Kirche nicht nur einen diakonischen und gesellschaftlich-politischen Auf-

trag hat, sondern auch einen kulturellen und künstlerischen, und auch mit diesem der Gesellschaft und den Menschen dient und nützt.“

Musik als wunderbare Gabe Gottes: Schon Martin Luther war davon zu tiefst überzeugt. Er liebte die Musik, wie er sagte: „1. weil sie Gabe Gottes und nicht der Menschen ist; 2. weil sie die Seelen fröhlich macht, 3. weil sie den Teufel vertreibt; 4. weil sie unschuldige Freude macht. Dabei vergehen Zorn, Begierden, Hochmut. Den ersten Platz gebe ich der Musik nach der Theologie. Das ergibt sich aus dem Beispiel Davids ... 5. Weil sie in der Friedenszeit herrscht ... Ich lobe die Fürsten Bayerns deshalb, weil sie die Musik pflegen. Bei uns Sachsen werden Waffen und Bombarden gepredigt.“

Und mit Luthers geradezu klassischer Charakterisierung der Musik sind wir unmittelbar bei der Geschichte aus der Bibel, die ich zu Beginn verlesen habe: bei dem jungen David, der später zum Dichter und Sänger Israels schlechthin werden sollte, und bei Saul, dem König, dessen Zeit ans Ende ging. Aber immerhin wusste er selbst etwas von der heilenden Wirkung der Musik, und er hatte weise Berater, die diese Einsicht mit ihm teilten: Wenn den König der böse Geist, die Schwermut, die Depression, überfiel, sollte der Klang einer Harfe, sollte die Musik die Dunkelheit aus seinem Gemüt vertreiben und seine Gedanken erhellen. „So wurde es Saul leichter und es ward besser mit ihm und der böse Geist wich von ihm“, heißt es fast lapidar in der Bibel. Ja, liebe Festgemeinde, Musik kann zur Therapie werden, wenn sie uns erfasst, in uns eingeht und sich in uns entfaltet. Das ist heute eine anerkannte Tatsache – und war es damals schon.

Lässt sich von dieser heilenden Kraft der Musik auch etwas in der Kirche spüren? Und worin könnte die besondere Bedeutung des „Tanner Musiksommers“ für das Leben dieser Gemeinde und weit darüber hinaus liegen?

Gerade am Pfingstfest müssen wir konstatieren: Es gibt auch in der Kirche „böse Geister“, die uns lähmen und verfinstern – und die vertrieben werden müssen. Drei fallen mir besonders ein. Ihnen kommen vielleicht noch andere in den Sinn. Der erste „böse Geist“ in der Kirche ist der Geist der *Verzagtheit*, der zweite ist der Geist der *Langeweile*, und der dritte ist der Geist des *Unfriedens*.

Der böse Geist der *Verzagtheit* greift öfters um sich, als wir vielleicht denken. Überall, wo ich das kleine Wörtchen „noch“ höre, ist dieser böse Geist am Werk – zum Beispiel, wenn man fragt: Wie lange wird es die Kirche noch geben? Oder: Wie lange werden wir uns eine Veranstaltung wie den „Tanner Musiksommer“ noch leisten können? Und so geht das weiter mit den Fragen und mit dem Wörtchen „noch“. Eine große, fast bleierne Lähmung greift dann um sich. Von jener Bewegung, die uns die Bibel vom Pfingstfest berichtet, ist scheinbar nichts mehr zu spüren. Nun weiß ich auch, liebe Gemeinde, dass Musik die *Verzagtheit* nicht einfach überspielen kann. Sie würde allenfalls betäuben. Aber wir wissen doch auch, wie Musik wirklich zu begeistern vermag. Wenn uns die Begeisterung erfasst, sieht die Welt anders auch – und auch die Lage der Kirche. Der erste Schritt ist also, dass *wir* uns in unserer Einstellung ändern. Dafür brauchen wir solche Momente, die von einem Hochgefühl bestimmt sind und die uns beschwingen. Das ist wie ein Befreiungsschlag: Mit einem Mal entdecken wir neue Möglichkeiten und wagen es, mutig und voller Vertrauen in die Zukunft zu blicken. Musik kann uns dazu helfen – auch in der Kirche.

Fast noch schlimmer als die *Verzagtheit* ist der böse Geist der *Langeweile*. Und leider scheint gerade der sich in der Kirche eingenistet zu haben. Immer dasselbe, höre ich sagen – auch von durchaus Wohlmeinenden! Könnte es in der Kirche, im Gottesdienst nicht etwas ansprechender, interessanter, bewegter, anspruchsvoller zugehen? Mancher Kritik stimme

ich zu: Oft weiß man tatsächlich schon am Anfang des Gottesdienstes, wie er endet. Spannend ist das nicht, und Ergriffenheit stellt sich dann kaum ein. Wie gut, wenn wenigstens die Musik ans Herz geht. Und unser Gemeindegesang könnte viel stärker sein, gäbe es in unserem Gesangbuch mehr Lieder, die einfach mit Mitsingen animieren. Wer wie ich das Glück hatte, am Sonntag „Kantate“ einen Gottesdienst in Afrika mitzufeiern, kann davon erzählen, wie die Musik Lebendigkeit schenkt und wie das, wovon unser Innerstes erfüllt ist, in vielen Stimmen nach außen tritt und den ganzen Raum erfüllt. Nicht jede Predigt kann gleich gut gelingen, nicht alles mag uns da ansprechen; aber wenn die Musik gut ist, wenn der Gesang aus vollem Herzen kommt – dann ist im Gottesdienst der böse Geist der Langeweile vertrieben. Dann springt das Feuer über, oder wie es Luther sagt: Dann werden unsere Seelen fröhlich.

Und wie ist es mit dem bösen Geist des Unfriedens? Lange genug haben sich die christlichen Konfessionen gegenseitig bestritten und bekämpft. Selbstzufriedenheit und Rechthaberei bestimmten die Auseinandersetzung. Immer aber gab es auch die andere Erfahrung, ganz gegen alle sonstigen Abgrenzungen: Musik verbindet, ja in ihr wird die Ökumene der Kirchen viel häufiger verwirklicht als in den vielen gemeinsamen Papieren, die inzwischen in ökumenischem Geist voll geschrieben sind. Denn singen und musizieren können wir schon jetzt gemeinsam! Längst haben Bachs Passionen in der katholischen Kirche Einzug gehalten, obwohl sie eigentlich eine sehr strenge lutherische Frömmigkeit widerspiegeln. Und genauso wird Mozarts Requiem in evangelischen Kirchen aufgeführt, obwohl es sich dabei um Musik zu einer Totenmesse handelt, die wir als Protestanten eigentlich nicht kennen. Und wenn dann, wie im vergangenen Jahr geschehen, anlässlich des Elisabeth-Jubiläums von der Kurhessischen Kantorei aus Marburg und dem Jugendkathedralchor aus Fulda ein Musikstück gemeinsam uraufgeführt wird, zeigt das nur, dass in der Kirchenmusik der böse Geist des Unfriedens vertrieben ist und dass wir in der Musik das schon können, was uns sonst oft noch verwehrt ist:

